

Fremdwort und Deutschtum.

Sektionsrat Max v. Milenkovich, der sich bekanntlich unter dem Namen Max Morold schon sehr erfolgreich als Schriftsteller betätigte, hielt heute abend im Kleinen Saale der Wiener Urania einen zeitgemäßen Vortrag über „Fremdwort und Deutschtum“. Den Ausführungen des Vortragenden konnte man folgendes entnehmen:

Das Streben nach Sprachreinigung, nach Befreiung unserer lieben deutschen Muttersprache von allen überflüssigen und häßlichen fremden Bestandteilen, ist ungefähr so alt, wie der Fremdwörterunfug selbst, der besonders in den letzten Jahrzehnten zur Blüte gelangt war. Was namentlich die Männer der Wissenschaft, sogar solche, die just das deutsche Altertum und die deutsche Geschichte, deutsche Kunst und Dichtung, deutsches Recht und deutsche Sprache zum Gegenstand ihrer Forschung und Betrachtung erwählt haben, an Sprachverhöhnung und Verorzugung frembländischer Ausdrücke leisteten, das ist nur ein Beweis mehr, wie traurig es um das Deutschtum im edelsten geistigen Sinne seit einigen Jahrzehnten bestellt ist. Es wird aber auch niemand darüber staunen, daß in dem Augenblicke, als mit dem Ausbruch des großen Weltkrieges das völkische Bewußtsein nun allenthalben mächtig emporloderte, auch die Sprachreiniger, die „Puristen“, wie sie von ihren Gegnern mit Hohn genannt werden, plötzlich durchgreifende Erfolge haben. Stammesstolz und Vaterlandsliebe und das Gebot, jede äußere Gemeinschaft mit den Feinden aufzugeben, kamen den langjährigen Bemühungen des „Allgemeinen deutschen Sprachvereines“ und allen, die dasselbe Ziel verfolgen, gleichsam mit einem Sprung und Griff zu Hilfe, und eines Tages waren die dummen, lächerlichen und unverständlichen französischen Benennungen gut wienerischer Speisen von den Speisefarten der meisten Wiener Gastwirtschaften verschwunden. Wahrlich, beschämend ist es, daß nur ein Weltkrieg diese vernünftige Wirkung hervorrufen konnte; noch viel beschämender aber, kaum erklärlich und durch nichts zu rechtfertigen, daß diese Wirkung nur die kürzeste Zeit andauerte, daß heute beinahe überall aus der Schweinsrippe wieder das törichte „Schweinscarré“ (Schweins-Viereck!) geworden ist, und daß in manchen Blättern von Schriftstellern, die sich etwas auf ihre Sprachgewandtheit zugute tun, gegen die Verdeutschung entbehrlicher Fremdwörter mit den ältesten und haltlosesten Scheingründen angekämpft wird.

Die Gegner der Sprachreinigung wissen eigentlich immer nur eines geltend zu machen: daß gewisse frembländische Ausdrücke üblich geworden sind und durch ihre häufige Anwendung und allgemeine Verständlichkeit mehr oder weniger die Beschaffenheit eines deutschen Wortes erlangt haben, das jede Sache klar und richtig bezeichnet, so daß ihr Ersatz durch ein anderes, wenn auch rein deutsches Wort das Erfassen des Sinnes erschwert, zum mindesten die Ausdrucksweise unbeholfen erscheinen läßt. Dieser Behauptung gegenüber wies der Vortragende an zahlreichen Beispielen nach, daß sie im allgemeinen überhaupt falsch ist, daß wir die Abwesenheit auch des gangbarsten Fremdwortes bei nur einigermaßen guter Verdeutschung und gut deutscher Satzfügung gar nicht empfinden, daß kein Mensch nach Fremdwörtern verlangen würde, wenn sie da wären; in einzelnen, besondern Fällen aber, wo tatsächlich der deutsche Ausdruck anfangs befehmet, bewirkt eine rasche Gewöhnung, daß das Fremdwort völlig vergessen wird. Wer weiß etwas vom „Velocipé“, seit wir das Fahrrad haben? Der Kampf gegen die Fremdwörter ist leicht; schwer ist der Kampf gegen das Vorurteil.

Mit ebensoviel Wissen und Sachkenntnis als auch mit glühender Begeisterung und mit scharfem Wit verfocht der Vortragende seine Ueberzeugung, daß Fremdwörter nie eine Bereicherung, sondern stets eine Verarmung der Sprache bedeuten, und daß den in Wahrheit sehr seltenen Fällen, in denen ein Fremdwort etwas bezeichnet, wofür wir im Deutschen keinen gleichwertigen Ausdruck haben, tausend und abertausend Fälle gegenüberstehen, in denen die leichtsinnige und gedankenlose Anwendung eines und desselben nicht-sagenden Fremdwortes immer wiederkehrt. Lehnwörter, die zwar fremden Ursprungs, aber tatsächlich deutsch geworden sind, und ein Teil der von vielen Sprachen gleichmäßig übernommenen technischen Ausdrücke in Wissenschaft, Kunst und Gewerbe sind in die Fremdwortfrage allerdings nicht einzubeziehen. Aber wie eng man auch das Gebiet dieser Frage begrenzen möge, Arbeit ist genug vorhanden für den, der auf Reinheit der Sprache genau so Wert legt, wie auf Reinheit der Kleidung und auf ein gesittetes Benehmen. Gerade die tägliche Umgangssprache und die Schreibweise der Tageschriftsteller sind so übermäßig belastet mit entbehrlichen und vertwerflichen Fremdwörtern, daß die Sprache der Gelehrten und einzelner Begriffszweige vorerst außer Betracht bleiben kann. Ist einmal das Sprachgefühl im Alltag gestärkt, dann wird auch die Verdeutschung der schwierigsten nicht deutschen Fachausdrücke keine außerordentliche Leistung mehr sein.

Zum Schluß regte der Vortragende an, alle deutschbewußten Vereine und Tischgesellschaften sollten ihren Mitgliedern zur heilsamen Uebung Strafgelber für jeden Gebrauch eines Fremdwortes auferlegen, die dann Zwecken der Kriegsfürsorge zugute kommen könnten. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen des Vortragenden.